



Kay Herrmann / Boris Schwitzer (Hg.)

Der Geist der kritischen Schule

Kantisches Denken in der Tradition von
Jakob Friedrich Fries und Leonard Nelson im
20. Jahrhundert: Wirkungen und Aktualität



J.B. METZLER

Der Geist der kritischen Schule



Mitglieder der Jakob Friedrich Fries-Gesellschaft 1913/1914
Quelle: AdsD/FES; 6/FOTA029581

Kay Herrmann · Boris Schwitzer
(Hrsg.)

Der Geist der kritischen Schule

Kantisches Denken in der Tradition
von Jakob Friedrich Fries und Leonard
Nelson im 20. Jahrhundert: Wirkungen
und Aktualität



J.B. METZLER

Hrsg.

Kay Herrmann
Institut für Pädagogik, Philosophische
Fakultät, Technische Universität Chemnitz
Chemnitz, Deutschland

Boris Schwitzer
TU Darmstadt
Darmstadt, Deutschland

ISBN 978-3-662-68344-6 ISBN 978-3-662-68345-3 (eBook)

<https://doi.org/10.1007/978-3-662-68345-3>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert an Springer-Verlag GmbH, DE, ein Teil von Springer Nature 2024

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Planung/Lektorat: Frank Schindler

J.B. Metzler ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer-Verlag GmbH, DE und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Heidelberger Platz 3, 14197 Berlin, Germany

Das Papier dieses Produkts ist recycelbar.

Vorwort

Die Schriftenreihe *Abhandlungen der Fries'schen Schule, Neue Folge*, beginnen die Herausgeber Gerhard Hessenberg, Karl Kaiser und Leonard Nelson mit demselben Vorwort, mit dem auch die Fries-Schüler Ernst Friedrich Apelt (1812–1859), Matthias Jakob Schleiden (1804–1881), Oskar Schlömilch (1823–1901) und Oskar Schmidt (1823–1886) die in den Jahren 1847 und 1849 erschienenen *Abhandlungen der Fries'schen Schule* eröffnen:

Die Herausgeber dieser Blätter haben sich vereinigt, eine Reihe von Abhandlungen erscheinen zu lassen, die alle in demselben Geist verfaßt sind, wie verschieden auch die Individualität ihrer Verfasser und die Wahl ihrer Studien sein mag. Dieser Geist ist kein anderer als der der kritischen Schule, wie sie von *Kant* gestiftet und von *Fries* fortgebildet worden ist. (Hessenberg et al. 1904, 3)

Diesem Geist der kritischen Schule möchte der vorliegende Band nachspüren.

Er versteht sich als zugleich als Beitrag zum Kantjahr 2024, aber auch zum 40. Todesjahr der Philosophin Grete Henry-Hermann. Er wendet sich an Philosophen, Vertreter naturwissenschaftlich-mathematischer und sozialwissenschaftlicher Fachrichtungen, an Theologen, Historiker, aber auch an interessierte Laien. Zusammengefasst sind Beiträge einer zu Unrecht fast vergessenen philosophischen Schule zusammen, nämlich der um den Göttinger Philosophen Leonard Nelson (1882–1927) 1903 neu gegründeten Fries'schen Schule. Sie steht in der Tradition der Philosophie von Immanuel Kant (1724–1804) und Jakob Friedrich Fries (1773–1843). Bemerkenswert ist der von dieser Schule verfolgte interdisziplinäre Ansatz, der mit dem des Wiener Kreises vergleichbar ist. Anhänger des Kreises um Nelson kamen unter anderem aus Fachrichtungen wie Mathematik, Physik, Philosophie, Psychologie, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften und Theologie. Über diese wirkte die kantisch-friessche Philosophie teilweise in andere Fachdisziplinen hinein. Zu nennen sind z. B. der Psychiater und Psychologe Arthur Kronfeld (1886–1941), der Biochemiker und Nobelpreisträger Otto Meyerhof (1884–1951), der Mathematiker Gerhard Hessenberg (1874–1925), die Philosophin und Physikerin Grete Henry-Hermann (1901–1984), die Pädagogin Minna Specht (1879–1961), der Wirtschaftswissenschaftler Alexander Rüstow (1885–1963), der Theologe Rudolf Otto (1869–1937), der Soziologe Franz Oppenheimer (1864–1943) und der Sozialwissenschaftler Gerhard Weisser (1898–1989).

Bislang war die Ausstrahlung des kantisch-friesschen Ansatzes auf unterschiedliche Fachbereiche noch nicht Gegenstand einer umfangreichen Untersuchung. Diese Lücke will der vorliegende Band schließen helfen.

Auch die Autoren dieses Bandes sind Experten unterschiedlicher Fachbereiche. Sie beleuchten das philosophische und interdisziplinäre Wirken des Nelsonkreises aus historischer, aber auch aus aktueller Sicht und machen die Bedeutung der Ansätze von Kant, Fries, Nelson und anderer für die moderne Axiomatik (Beiträge von V. Peckhaus und K. Herrmann), die Interpretation der Quantenmechanik (Beiträge von A. Reichenberger, L. Jaeger und K. Herrmann), die Tierethik (Beitrag von D. Birnbacher), die Psychiatrie (Beiträge von P. Hoff und A. Seeck), die Religionswissenschaft und Theologie (Beitrag von A. Wollbold), die Wirtschaftswissenschaften (Beitrag F. und R. Maier-Rigaud), die Pädagogik (Beiträge von S. Engelmann, K. Blesenkemper, B. Schwitzer, R. Schaper), das praktische Philosophieren und die Didaktik (Beiträge von K. Blesenkemper und G. Raupach-Strey), die Sozialpolitik (Beitrag von A. Netzler) und die Sozialwissenschaften (Beitrag von V. Kruse) deutlich.

Wer sich mit Wissenschaften befasst, muss zugleich klären, was unter Wissen zu verstehen ist. Eine solche Reflexion nahm innerhalb der Fries'schen Schule um Nelson stets eine bedeutende Rolle ein. Diesen Themen widmen sich u. a. die Beiträge von A. Brandt und H. Gronke. Der Versuch, einen zeitgemäßen Wissensbegriff in analytischer Form zu entwickeln, wird von R. Kleinknecht und A. Zimmermann unternommen. Sie entwerfen, basierend auf einer Funktion für Glaubensgrade, in analytischer Weise einen Wissensbegriff, der einerseits an das kantisch-friessche Wissenskonzept anknüpft, andererseits aber auch den Aspekt der Fallibilität von Wissen abbildet.

Wenn heute wieder (z. B. im Rahmen von Markus Gabriels ‚Neuer Moralischer Realismus‘) über universale Werte diskutiert wird, so ist darauf hinzuweisen, dass gerade diese Debatte im Kreis um Nelson intensiv geführt wurde. Mit Nelsons Ethik befasst sich der Beitrag von J. Schroth.

Hervorzuheben ist, dass insbesondere Grete Henry-Hermann Wesentliches zur Weiterentwicklung von Nelsons Ethik beigetragen hat. Die Anerkennung von Grundwerten reiche nicht aus, um konkrete Wertfragen des Einzelnen oder der Gesellschaft zu entscheiden. Grundwerte liefern Prinzipien, an denen individuelle Entscheidungen, herrschende Meinungen und gesellschaftliche Verhältnisse zu überprüfen sind.

Gustav Heckmann betont im Vorwort zu Grete Henry-Hermanns Buch ‚Die Überwindung des Zufalls‘, dass Wertvorstellungen das Ergebnis der Geschichte und der Machtkämpfe unserer Umwelt sind, in denen sich auch die herrschenden Machtverhältnisse ausdrücken. Daher bedarf es Kriterien zur Überprüfung von Wertvorstellungen, um solche abzulehnen, die lediglich der Aufrechterhaltung von Machtverhältnissen dienen.

Der Kreis um Nelson war zugleich auch politisch wirksam. Zur Zeit des Nationalsozialismus organisierten sich Anhänger Nelsons im Widerstand gegen das Hitlerregime. Die politische Wirkung Nelsons und der von ihm gegründeten Organisationen wird insbesondere im Beitrag von B. Neißer aufgearbeitet.

Die Geschichte des Nelsonkreises und seiner Nachfolgeorganisationen sowie deren Wirkung bis in die Gegenwart hinein bilden bis heute ein Desiderat. Diesem Thema widmet sich die Einführung von K. Herrmann, welche die Wirkungsfäden nachzeichnen möchte.

Wir bedanken uns bei allen, die zum Gelingen des Editionsvorhabens beigetragen haben; in erster Linie natürlich den Autoren des vorliegenden Bandes. Zu großem Dank verpflichtet sind wir der Philosophisch-Politischen Akademie e. V., Bonn, die dieses Projekt gefördert hat. Für die Formatierungsarbeiten danken wir Herrn Manfred Ecker. Besonders gedankt sei Herrn Frank Schindler vom J. B. Metzler Verlag für die ausgezeichnete Betreuung des Buchprojektes.

Chemnitz
Heidelberg
im August 2024

Kay Herrmann
Boris Schwitzer

Inhaltsverzeichnis

1	Nelsons Fortführung der Fries'schen Schule, Formen ihrer Institutionalisierung sowie deren Wirkungen in Philosophie und Politik – ein kurzer Abriss	1
	Kay Herrmann	
Teil I Kritische Philosophie bei Leonard Nelson		
2	Deduktion und Faktum: Wie Leonard Nelson ein kantisches Dilemma gelöst hat	25
	Andreas Brandt	
3	Die Methode der regressiven Abstraktion	39
	Horst Gronke	
4	Zum systematischen Zusammenhang zwischen Glauben und Wissen	55
	Reinhard Kleinknecht und Alexander Zimmermann	
5	Kritische Mathematik und die Axiomatik Hilberts	73
	Volker Peckhaus	
6	Hilbert'sche Axiomatik und synthetisches Apriori	87
	Kay Herrmann	
7	Nelsons Ethik – ein Überblick	101
	Jörg Schroth	
8	Leonard Nelsons philosophische Pädagogik	123
	Boris Schwitzer	
9	Nelsons Rechtslehre und Ideallehre – ein kurzer Überblick	137
	Andreas Netzler	
10	Nelson: Tierethik	147
	Dieter Birnbacher	

Teil II Wirkungen von Leonard Nelsons Kritischer Philosophie

- 11 Die politischen Wirkungen Leonard Nelsons** 161
Barbara Neißer
- 12 Nelsons Sozialpolitik und ihre Aktualität** 177
Andreas Netzler
- 13 Pädagogik bei Leonard Nelson und Minna Specht** 201
Sebastian Engelmann
- 14 Die Sokratische Methode** 211
Gisela Raupach-Strey
- 15 Die Aktualisierung der Didaktikmaximen von Kant durch die Sokratik in der Nelson-Heckmann-Tradition** 231
Klaus Blesenkemper
- 16 Zur Geschichte des Landerziehungsheims Walkemühle** 243
Ralf Schaper

Teil III Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im Umfeld der Kritischen Philosophie

- 17 Der Nelsonkreis und die Naturwissenschaften** 259
Kay Herrmann
- 18 Philosophie und Physik: Zu Grete Hermanns neukantianischen Interpretation der Quantenmechanik** 271
Andrea Reichenberger
- 19 Grete Hermann – eine bedeutende Stimme in der frühen Quantenphysik, die leider heute kaum mehr gehört wird** 297
Lars Jaeger
- 20 Psychiatrie als Medizin der Person: Arthur Kronfeld (1886–1941) und das Ringen um die Identität der Psychiatrie** 307
Paul Hoff
- 21 ‚Wie ist Psychiatrie als Wissenschaft möglich?‘ – Arthur Kronfelds *Das Wesen der psychiatrischen Erkenntnis* (1920)** 323
Andreas Seeck
- 22 ‚Das Heilige‘ von Rudolf Otto. Ansatz und Bedeutung eines Schlüsselwerkes für Philosophie, Religionswissenschaft und Theologie** 339
Andreas Wollbold

23	Franz Oppenheimer und Leonard Nelson	357
	Volker Kruse	
24	Kritizismus und Werturteile bei Gerhard Weisser und Alexander Rüstow	369
	Remi Maier-Rigaud und Frank Maier-Rigaud	

Autorenverzeichnis

Dieter Birnbacher, Prof. Dr. Dr. h. c. Von 1993 bis 1996 Professor für Philosophie an der Universität Dortmund, von 1996 bis 2012 an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Vizepräsident der Schopenhauer-Gesellschaft e. V., Frankfurt/M. Vizepräsident der Gesellschaft für Humanes Sterben e. V., Berlin. Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina/Nationale Akademie der Wissenschaften. Mitglied der Ethikkommission der Medizinischen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Mitglied der Schriftleitung der Zeitschrift ‚Ethik in der Medizin‘, des Schopenhauer-Jahrbuchs und der Buchreihen ‚Grundthemen Philosophie‘ und ‚Beiträge zur Philosophie Schopenhauers‘.

Klaus Blesenkemper, Prof. Dr. phil., hat nach seiner Promotion über Kants Öffentlichkeitsbegriff (1987) viele Jahre als Gymnasiallehrer für Philosophie/Praktische Philosophie, Deutsch und Sozialwissenschaften gearbeitet. In dieser Zeit sind auch eine Reihe fachwissenschaftlicher Aufsätze, etwa zur Philosophie der Gefühle, und fachdidaktischer Beiträge, zum Beispiel zur Inklusion, Dilemmadiskussion, Unterrichtsplanung und Kant als Didaktiker, erschienen. Ab 2012 war Blesenkemper Professor für Fachdidaktik Philosophie an der Universität Münster. In dieser Zeit und auch nach Dienstende (2017) konzentrierte er sich stärker auf das Philosophieren mit Kindern und ist seit 2020 Mitherausgeber der Zeitschrift ‚Philosophie & Ethik in der Grundschule‘.

Andreas Brandt, Dr. phil., studierte in Münster und Göttingen Philosophie, Evangelische Theologie und Mittlere und Neuere Geschichte. Er legte 1995 das Magisterexamen ab und promovierte 2000 bei Konrad Cramer mit der Dissertation: ‚Ethischer Kritizismus. Untersuchungen zu Leonard Nelsons ‚Kritik der praktischen Vernunft‘ und ihren philosophischen Kontexten‘. Von 1999 bis 2015 war er Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Philosophischen Seminar der Universität Göttingen. Er ist dort seit 2015 Lehrbeauftragter. Seine Schwerpunkte in Lehre und Forschung sind Geschichte der Philosophie der Neuzeit Descartes bis Kant, Fries/Nelson, Ethik, Religionsphilosophie.

Sebastian Engelmann, Jun.-Prof. Dr., studierte an den Universitäten Oldenburg und Jena Sozialwissenschaften, Pädagogik und Angewandte Ethik. Von 2015 bis

2017 promovierte er am Lehrstuhl für Historische Pädagogik und Globale Bildung mit einer historisch-systematischen Arbeit zur Pädagogik Minna Spechts. Nach einer Anstellung als Post-Doc in der Abteilung Allgemeine Pädagogik an der Universität Tübingen von 2017 bis 2021 ist er seit 2021 Juniorprofessor für Allgemeine Erziehungswissenschaft an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe. Er beschäftigt sich mit grundlegenden Fragen von Erziehungs- und Bildungstheorie, der Geschichte der Pädagogik und der Demokratiepädagogik in Theorie und Praxis.

Horst Gronke, Dr. phil., Dipl.-Ing., selbstständiger Kommunikations- und Ethikberater, Lehrtätigkeiten am Berliner Senat für Bildung, Jugend und Familie, am Berliner Bildungscampus für Gesundheitsberufe sowie an der Medical School Berlin und der Health and Medical University Potsdam. Dipl.-Ing. (FH Saarbrücken), M. A. (Univ. des Saarlandes), Dr. phil. (Freie Univ. Berlin); 1991–2002 Wiss. Mitarbeiter/ Assistent am Zentralinstitut für Fachdidaktiken und am Institut für Philosophie der FU Berlin, danach wiss. Mitarbeiter in ethischen Forschungsprojekten an der FU Berlin, u. a. am Hans-Jonas-Zentrum, Koordinator des DFG-Graduiertenkollegs Schriftbildlichkeit (2008–2012). Forschungsschwerpunkte: Gesprächs- und Diskurstheorie, Bio- und Medizinethik; Publikationen u. a.: Das Denken des Anderen, Würzburg 2002; Editionen: Hans Jonas, Organismus und Freiheit, (Bd. 1/1 der Kritischen Gesamtausgabe der Werke von Hans Jonas), Freiburg i. Br. u. a. 2010; Funktionen: Stellvertretender Vorsitzender (seit 2004) und Vorsitzender (2019–2021) der Gesellschaft für Sokratisches Philosophieren (GSP); Zweiter Vorsitzender der Philosophisch-Politischen Akademie (PPA) seit 2014.

Kay Hermann, Prof. Dr. phil. Dipl.-Phys., ist Außerplanmäßiger Professor für Philosophie, mit dem Schwerpunkt Wissenschaftstheorie, am Institut für Pädagogik der Technischen Universität Chemnitz. Er studierte Physik und Philosophie an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, erwarb das Lehramt in Physik und Mathematik. Er ist Vorstandsmitglied der Philosophisch-Politischen Akademie e. V. (PPA e. V.). Weitere Informationen unter www.kayhermann.de oder www.kayhermann.eu

Paul Hoff, Prof. em. Dr. med. Dr. phil., Studium der Humanmedizin und der Philosophie in Mainz und München. Promotionen 1980 (Dr. med.), 1988 (Dr. phil.), Habilitation für Psychiatrie in München 1994. Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie (FMH). Ärztliche Tätigkeiten an den psychiatrischen Universitätskliniken in München, Aachen und – von 2003 bis zum Altersrücktritt in der klinischen Funktion auf Ende Mai 2021 – Zürich. Er ist seit Juni 2021 affiliierter Wissenschaftler an der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich, ambulante Sprechstunde an der Privatklinik Hohenegg, Meilen. Seit Januar 2021 ist er Präsident der Zentralen Ethikkommission (ZEK) der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften (SAMW). Wissenschaftliche Schwerpunkte sind psychopathologische, psychiatriehistorische und wissenschaftstheoretische Themen, die als notwendige Grundlage jeder psychiatrischen Tätigkeit verstanden werden.

Lars Jaeger, Dr. rer. nat., hat Physik, Mathematik, Philosophie und Geschichte in Bonn und Paris studiert und mehrere Jahre in der theoretischen Physik im Bereich der Quantenfeldtheorien und Chaostheorie (Universität Bonn, Max-Planck-Institut für Physik komplexer Systeme, Dresden) geforscht. Er beschäftigte sich lange mit mathematischen Methoden zur Modellierung der globalen Kapitalmärkte und hat zudem zahlreiche Bücher über Naturwissenschaften und Philosophie geschrieben.

Reinhard Kleinknecht, Prof. Dr. phil. habil., Wissenschaftlicher Assistent an der Technischen Universität München (1974), Promotion (1976), Habilitation (1978), Professur für Philosophie, Wissenschaftstheorie und Logik an der Technischen Universität München (1980), Berufung an die Universität Innsbruck als O. Univ.-Prof. (1989), Berufung an die Universität Salzburg (2002), Emeritierung (2013).

Volker Kruse, Prof. i. R. Dr., Studium der Geschichte und Sozialwissenschaften, Promotion 1988 und Habilitation 1994 an der Fakultät für Soziologie, Universität Bielefeld, dort von 2006 bis 2019 Professor für Soziologische Theorie, Geschichte der Soziologie und Historische Soziologie. Forschungsschwerpunkte: Historische Soziologie und Zeitdiagnostik in der Weimarer Republik und in der Nachkriegszeit, Strukturdynamiken von Gesellschaften in „großen“ Kriegen (Erster und Zweiter Weltkrieg). Letzte Buchpublikationen: Volker Kruse, Kriegsgesellschaftliche Moderne. Zur strukturbildenden Dynamik großer Kriege, UVK Konstanz und München 2015; Geschichte der Soziologie, 3. Auflage, UVK Konstanz und München 2018; Volker Kruse und Torsten Strulik (Hg.): „Hochschulexperimentierplatz Bielefeld“. 60 Jahre Fakultät für Soziologie, transcript Verlag, Bielefeld 2019.

Frank Maier-Rigaud, Philippe, Prof. Dr., ist Geschäftsführer der ABC economics einer international tätigen wissenschaftsnahen auf Wettbewerbs- und Regulierungsfragen spezialisierten ökonomischen Beratungsfirma und Professor am Department of Economics and Quantitative Methods der IÉSEG School of Management in Paris sowie der katholischen Universität Lille. Er ist ebenfalls Forscher am LEM-CNRS. Er hat viele Jahre in der Competition Division bei der OECD und als Beamter in der Generaldirektion Wettbewerb der Europäischen Kommission gearbeitet. Seine Promotion zum Volkswirt absolvierte er bei Nobelpreisträger Reinhard Selten an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Neben zahlreichen wissenschaftlichen Veröffentlichungen ist er Mitherausgeber der 2001 neu erschienen dritten vollständig überarbeiteten Auflage des Werkes „Das Versagen des Wirtschaftsliberalismus“ von Alexander Rüstow.

Remi Maier-Rigaud, Prof. Dr., seit 2017 Professor für Sozialpolitik und Leiter des Studiengangs Nachhaltige Sozialpolitik (B.A.) an der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg. Zwischen 2015 und 2017 hatte er eine Professur für Volkswirtschaftslehre und Sozialpolitik an der Hochschule RheinMain in Wiesbaden inne. Nach seinem Studium der Volkswirtschaftslehre, Politikwissenschaft und Soziologie in Berkeley, Freiburg und Köln. Er promovierte an der Universität zu Köln, wo er viele Jahre als Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Akademischer Rat am Institut für Soziologie

und Sozialpsychologie (ISS), Lehrstuhl für Sozialpolitik und Methoden der qualitativen Sozialforschung tätig war. Von 2008 bis 2011 war er Referent bei der Europäischen Kommission, Pharma and Health Services Unit der Generaldirektion Wettbewerb in Brüssel. Er ist Mitherausgeber der Zeitschrift für Gemeinwirtschaft und Gemeinwohl.

Barbara Neißer, studierte Philosophie, Germanistik und Theologie in Tübingen und Saarbrücken. Sie lehrte an Gymnasien und Gesamtschulen und an der Universität Saarbrücken. Von 1997 bis 2010 war sie Studiendirektorin in der Lehrerausbildung und -fortbildung sowie Fachleiterin am Zentrum für schulpraktische Lehrerausbildung, Köln. Seit 1987 ist sie Mitglied der Philosophisch-Politischen Akademie (PPA), Bonn und seit 1994 der Gesellschaft für Sokratisches Philosophieren. Von 2007 bis 2021 war sie Vorsitzende der Philosophisch-Politischen Akademie (PPA), Bonn, und seit 1996 ist sie Mitherausgeberin der Schriftenreihe „Sokratisches Philosophieren“. Sie hatte von 2009 bis 2017 einen Lehrauftrag für Philosophiedidaktik an der TU Dortmund.

Andreas Netzler, Dr. rer. pol., studierte Betriebswissenschaft, Sozioökonomie und Volkswirtschaft sowie Sozialrecht und Rechtsphilosophie. Er promovierte 1982 zum Thema ‚Soziale Gerechtigkeit durch Familienlastenausgleich. Eine normative Analyse unter besonderer Berücksichtigung der Rechtsphilosophie von Leonard Nelson‘. Nach einer Tätigkeit am Internationalen Institut für empirische Sozialökonomie (INIFES gGmbH) in Augsburg-Leitershofen, am Staatsinstitut für Frühpädagogik und Familienforschung war er auf der Funktionsebene eines leitenden Ministerialrats Referatsleiter für ‚Volkswirtschaftliche Analysen‘ am Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung. Er hat u. a. Lehraufträge an der FH Augsburg, der Bayerischen Akademie für Werbung und Marketing, der Akademie für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit in Bayern und ist u. a. Mitglied in ministerialen Bund-Länder-Arbeitskreisen und Kommissionen, Arbeitskreisen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und des Landeskomitees der Katholiken in Bayern.

Volker Peckhaus, Prof. Dr. phil. Studium des Maschinenbaus, der Geschichte, Germanistik und Philosophie an der RWTH Aachen, Promotion 1990 und Habilitation 1997 an der Universität Erlangen-Nürnberg, Vertretungsprofessuren in Erlangen, Essen und Paderborn. 2002–2023 Professor für Wissenschaftstheorie und Philosophie der Technik an der Universität Paderborn. Zahlreiche Veröffentlichungen zur Geschichte der Logik und zur Geschichte und Philosophie der Mathematik. Seit 2006 Editor-in-Chief der Zeitschrift *History and Philosophy of Logic*.

Gisela Raupach-Strey, Dr. phil., Didaktikerin des Philosophie- und Ethik-Unterrichts an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1992–2012, vorher Gymnasiallehrerin für Philosophie und Mathematik in Hannover und Berlin. Mitbegründerin der Zeitschrift für Didaktik der Philosophie (und Ethik). Vielfache

Veröffentlichungen zur Didaktik und Konzeption des Philosophie- und Ethik-Unterrichts (auch im Verhältnis zum Religions-Unterricht) sowie zur Sokratischen Methode in der Nelson/Heckmann-Tradition (Dissertation „Sokratische Didaktik“ 2002, 2. Aufl. 2012). Sokratische Gesprächsleiterin seit 1977. Mitglied mehrerer philosophischer Vereinigungen.

Andrea Reichenberger, Dr. phil., Promotion 2014 (Universität Paderborn); aktuell Vertretungsprofessorin für Technikgeschichte am Deutschen Museum, Technische Universität München, Department of Science, Technology and Society; war wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Siegen und an der FernUniversität Hagen; 2019–2021 Postdoc-Stipendiatin an der Universität Paderborn; 2016–2019 wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt „Center for the History of Women Philosophers and Scientists“ an der Universität Paderborn, gefördert vom Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung NRW; davor wissenschaftliche Mitarbeiterin im DFG-Forschungsprojekt „Gedankenexperiment, Metapher, Modell“ am Institut für Philosophie I der Ruhr-Universität Bochum.

Ralf Schaper, Dr. rer. nat., 1964 – 1969 Studium der Mathematik und Physik an den Universitäten Marburg und Göttingen, 1969 Diplom-Mathematiker, ab 1971 Studentisches Mitglied in Gründungsgremien der Gesamthochschule Kassel, 1974 Promotion in Mathematik, ab 1974 wissenschaftlicher Bediensteter für Mathematik an der Gesamthochschule Kassel, später bis 2010 akademischer Oberrat am Fachbereich Mathematik der Universität Kassel. Weitere Hinweise auf www.ralfschaper.info.

Jörg Schroth, Dr. phil. habil., lehrt als wissenschaftlicher Mitarbeiter Praktische Philosophie am Philosophischen Seminar der Universität Göttingen. Promotion 1999 in Göttingen, Habilitation 2008 in München. Zahlreiche Veröffentlichungen zur Praktischen Philosophie und zu Leonard Nelson. Weitere Informationen auf <http://www.ethikseite.de>.

Boris Schwitzer, Prof. Dr. phil. StD, Studium der Philosophie und der Geschichte an den Universitäten Heidelberg und Frankfurt am Main. 2000 bis 2004 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Mannheim (Lehrstuhl Prof. Dr. Schönhoven). 2004 bis 2006 Studienreferendar. Ausbildung zum Museumspädagogen. Seit dem Schuljahr 2007/2008 Lehrer am Heidelberger Bunsengymnasium, seit 2008 Fachleiter für Philosophie/Ethik. 2012 Ernennung zum Studiendirektor als Fachberater Ethik/Philosophie am Regierungspräsidium Karlsruhe. Stellvertretender Vorsitzender des baden-württembergischen Fachverbandes für Philosophie. Seit 2008 Lehraufträge am Philosophischen Institut der TU, seit 2013 Lehraufträge zur Philosophiedidaktik an der Universität Mannheim. Jährliches Kooperationsprojekt zwischen dem Staatlichen Seminar für Didaktik und Lehrerbildung Heidelberg und der TU Darmstadt. Gründer und Leiter des ‚Heidelberger Arbeitskreises für neo-sokratisches Philosophieren (HANS)‘.

Andreas Seeck, M. A., studierte in Göttingen (Physik, Ethnologie, Philosophie), war wissenschaftlicher Mitarbeiter der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft und hatte Lehraufträge am damaligen Institut für Kulturwissenschaft der Humboldt-Universität in Berlin. Forschungsschwerpunkte: Wissenschaftsgeschichte/Wissenschaftstheorie (Physik, Psychologie, Sexualwissenschaft). Gegenwärtiges Projekt: Geschichte der Übertragung des Energiesatzes der Physik auf die Psychologie. Neuere Publikation: Bahnfahrt mit Maxwell – Sigmund Freud und der Energieerhaltungssatz der Physik. In: *Luzifer-Amor. Zeitschrift zur Geschichte der Psychoanalyse*, 67 (Jg. 34, 2020): 92–174.

Andreas Wollbold, Prof. Dr. theol., Studium in Rom, Trier, Pune und München, 1986 Lizentiat in Theologie und patristischen Wissenschaften am Augustinianum (Rom), 1993 Promotion an der Theologischen Fakultät Trier, 1997 Habilitation an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, 1997–2003 Professor für Pastoraltheologie und Religionspädagogik an der Theologischen Fakultät Erfurt, seit 2003 Professor für Pastoraltheologie an der LMU München.

Alexander Zimmermann, Dr. MMag. MEd, Studium der Philosophie mit Schwerpunkt Mathematik, Studium der Musikwissenschaft und Lehramtsstudium Mathematik und Informatik. Forschungsaufenthalte im Bereich der Logik sowie den Grundlagen der Philosophie und der Mathematik, derzeit Professor an der Privaten Pädagogischen Hochschule Burgenland.



Nelsons Fortführung der Fries'schen Schule, Formen ihrer Institutionalisierung sowie deren Wirkungen in Philosophie und Politik – ein kurzer Abriss

Kay Herrmann

Der Nelsonkreis und die Jakob Friedrich Fries-Gesellschaft: 1901 bis 1918

Nelson und der erste Diskussionskreis

Es ist dem Göttinger Philosophen Leonard Nelson zu verdanken, dass die Philosophie von Jakob Friedrich Fries (1773–1843) wieder aufgegriffen wurde und zu Formen der Institutionalisierung gefunden hat, die teilweise bis heute noch wirksam sind.

Geboren wurde Leonard Nelson am 11. Juli 1882 in Berlin als Sohn des erfolgreichen jüdischen Rechtsanwaltes Heinrich Nelson (1854–1929). Seine Mutter Elisabeth Nelson (1860–1920) ist eine geborene Lejeune-Dirichlet, die verwandt ist mit den Familien von Felix Mendelssohn-Bartholdy (1809–1847), Emil Heinrich du Bois-Reymond (1818–1896) sowie mit dem Philosophen Paul Hensel (1860–1930).

Der entscheidende erste Kontakt mit der Philosophie von Jakob Friedrich Fries datiert auf das Jahr 1896, als Nelson zur Konfirmation Ernst Halliers (1831–1904) Buch *Kulturgeschichte des neunzehnten Jahrhunderts in ihren Beziehungen zu der Entwicklung der Naturwissenschaften*. Enke, Stuttgart 1889 geschenkt bekam. Die dort vorgenommene Darstellung von Fries weckte Nelsons Interesse und regte ihn an, sich intensiver mit Fries' Philosophie beschäftigen.

Nelson hatte früh das Bedürfnis, um sich einen Kreis philosophisch interessierter Freunde zu versammeln. So gründete er noch während seiner Zeit am

K. Herrmann (✉)

Institut für Pädagogik, Philosophische Fakultät, Technische Universität Chemnitz,
Chemnitz, Deutschland

E-Mail: kay.herrmann@phil.tu-chemnitz.de

Französischen Gymnasium in Berlin einen kleinen Diskussionskreis, dem u. a. Marcel T. Djuvara (1880–1919), Otto Meyerhof (1884–1951) und Gerhard Hessenberg¹ (1874–1925), bei dem Nelson private Mathematikstunden nahm, angehörten (Peckhaus 1990, 130; Blencke 1978, 199).

Im Sommersemester 1901 begann Nelson sein Studium in Heidelberg, wo er u. a. Vorlesungen bei Kuno Fischer (1824–1907) sowie bei seinem Onkel Paul Hensel (Logik) und das mathematische Kolleg von Leo Königsberger (1837–1921) besuchte. Nach der Fortsetzung des Studiums in Berlin wechselte er zum Wintersemester 1903/04 nach Göttingen und reichte bereits im 6. Semester bei Julius Baumann (1837–1916) seine Dissertation ein. Baumann wies diese Arbeit zurück. Erst ein halbes Jahr später wurde Nelsons Studie *Jakob Friedrich Fries und seine jüngsten Kritiker* wohlwollend von Baumann angenommen. Seine Doktorprüfung bestand Nelson im Juli 1904 (Peckhaus 1990, 131).

Die Institutionalisierung der Fries'schen Philosophie: die Abhandlungen der Fries'schen Schule. Neue Folge und die Jakob Friedrich Fries-Gesellschaft

1903 versammelte Nelson in Göttingen einen Diskussionskreis um sich. Nach Erinnerung von Alexander Rüstow (1885–1963)² (siehe Kap. 24) werden als Gründungsmitglieder des Diskussionskreises um Nelson genannt: Alexander Rüstow, Carl Brinkmann³ (1885–1954) und Heinrich Goesch⁴ (1880–1930). Nicht sicher ist, ob es nur diese drei Gründungsmitglieder waren. Erna Blencke⁵ (1896–1991) weist darauf hin, dass in Nelsons Briefen aus den Jahren 1903 weitere Gesprächspartner genannt werden: der Theologe Rudolf Otto (siehe Kap. 22)⁶ (1869–1937) und der Psychologiestudent Walter Baade⁷ (Blencke 1978, 200).

Der von Nelson 1903 ins Leben gerufene Diskussionskreis wird in der Literatur häufig als ‚Neue Fries'sche Schule‘ bezeichnet. Dazu ist jedoch anzumerken, dass sich eine solche Selbstzuschreibung weder in den offiziellen Dokumenten noch in der Korrespondenz des Nelsonkreises bis 1919 nachweisen lässt. Nach 1919 löste sich die Schule auf.

¹ Deutscher Mathematiker, beschäftigte sich u. a. mit Differentialgeometrie (geodätische Linien), Grundlagenfragen der Geometrie und Mengenlehre.

² Deutscher Soziologe und Wirtschaftswissenschaftler.

³ Deutscher Historiker und Soziologe.

⁴ Deutscher Jurist, Architekt, Geschichtsphilosoph und Kulturtheoretiker.

⁵ Schülerin von Leonard Nelson, Pädagogin und Politikerin.

⁶ Deutscher Religionswissenschaftler und evangelischer Theologe, vertrat die Auffassung, dass Erfahrung des Heiligen auch irrationale Momente und damit verbundene Gefühle einschlieÙe, die sich der rationalen begrifflichen Fassung entziehen.

⁷ War 1903 bis 1906 als Student der Naturwissenschaften und der Philosophie (Psychologie) in Göttingen eingeschrieben (Peckhaus 1990, 132, Fußnote 384).

Arthur Kronfeld verfasste einen Text mit dem Titel *Geleitworte zum zehnjährigen Bestehen der neuen Friesschen Schule* (1913), der in dem Band *Das Wesen der psychiatrischen Erkenntnis: Beiträge zur allgemeinen Psychiatrie* (1920) erschien. Dies ist die erste nachweisbare Verwendung der Schreibweise ‚neue Fries'sche Schule‘. Die Kleinschreibung des Wortes ‚neu‘ scheint aber darauf hinzuweisen, dass es sich eben gerade nicht um einen ‚Neu-ismus‘ handelt. Da Kronfeld im Band von 1920 keine Quelle angibt, bleibt offen, ob der Text bereits 1913 oder erst 1920 (nach dem Ende der Schule) veröffentlicht wurde.

In der 1923 erschienenen 12. Auflage des von Friedrich Ueberweg begründeten *Grundrisses der Geschichte der Philosophie* diskutiert Traugott Konstantin Oesterreich (1880–1949) insgesamt sieben neukantianische Richtungen (Oesterreich 1923, 417): die physiologische Richtung (Helmholtz, Lange), die metaphysische Richtung (Liebmann, Volkelt), die realistische Richtung (Riehl), die logizistische Richtung (Cohen, Natorp, Cassirer – Marburger Schule), den werttheoretischen Kritizismus (Windelband, Rickert, Münsterberg – südwestdeutsche oder badische Schule), die relativistische Umbildung des Kritizismus (Simmel) und schließlich die psychologische Richtung (Neue Fries'sche Schule, Nelson). Hier taucht zum ersten Mal die Schreibweise ‚Neue Fries'sche Schule‘ auf. Zum einen handelt es sich um eine Fremdzuschreibung, zum anderen existierte die Schule zu diesem Zeitpunkt nicht mehr.

Als Selbstzuschreibung verwenden die Mitglieder den Begriff *Fries'sche Schule*. Es spricht einiges dafür, dass die Nichtverwendung des Begriffs *Neue Fries'sche Schule* durch die Mitglieder der Schule durchaus strukturell-konzeptioneller Natur war. Nelson wollte – im Gegensatz zu den Vertretern des Neukantianismus, die teilweise völlig neue Wege gingen – die Philosophie von Immanuel Kant, Jakob Friedrich Fries und Ernst Friedrich Apelt nicht grundlegend revidieren. Sein Ansatz stand vielmehr für wissenschaftliche Kontinuität, nicht für Bruch oder Neubeginn. Dafür spricht, dass Kurt Grelling in seinem 1912 erschienenen Aufsatz ‚Ernst Friedrich Apelt und die Friessche Schule‘ Leonard Nelson als „Begründer der neufriesschen Schule“ (Grelling 1912, 294) bezeichnet, aber in der Fußnote hinzufügt: „Diese Bezeichnung hat nur chronologische Bedeutung und soll nicht etwa einen sachlichen Unterschied gegen die alte Friessche Schule ausdrücken.“ (Grelling 1912, 294, Fußnote 3).

Die Bezeichnung ‚Neue Fries'sche Schule‘ tauchte erst wieder in einem Brief von Alexander Rüstow an Martin H. Schaefer vom 19. 9. 1958 auf. Er bezeichnet sich darin als „eines der drei Gründungsmitglieder der Neuen Fries'schen Schule“ (AdsD, Nachlass Nelson [Martin H. Schaefer], Box 6). Die Bezeichnung *Neue Fries'sche Schule* wurde 1978 von Erna Blencke (1896–1991) in ihrem Aufsatz *Zur Geschichte der Neuen Fries'schen Schule und der Jakob Friedrich Fries-Gesellschaft* übernommen.

Im Jahre 1904 erschien das erste Heft des ersten Bandes der *Abhandlungen der Fries'schen Schule. Neue Folge*. Die Herausgeber waren: Gerhard Hessenberg, Karl Kaiser (1861–ca. 1933) und Leonard Nelson. Sie knüpften an die von den Fries-Schülern Ernst Friedrich Apelt (1812–1859), Matthias Jakob Schleiden (1804–1881), Oskar Schlömilch (1823–1901) und Oskar Schmidt (1823–1886)

begründeten *Abhandlungen der Fries'schen Schule* an, die in den Jahren 1847 und 1849 erschienen und zwei Hefte umfassten (Blencke 1978, 201). Das erste Heft des ersten Bandes der *Abhandlungen der Fries'schen Schule, Neue Folge* beginnt mit dem Vorwort der *Abhandlungen der Fries'schen Schule*:

Die Herausgeber dieser Blätter haben sich vereinigt, eine Reihe von Abhandlungen erscheinen zu lassen, die alle in demselben Geist verfaßt sind, wie verschieden auch die Individualität ihrer Verfasser und die Wahl ihrer Studien sein mag. Dieser Geist ist kein anderer als der der kritischen Schule, wie sie von *Kant* gestiftet und von *Fries* fortgebildet worden ist. (Hessenberg et al. 1904, 3)

Zusätzlich erklären die Herausgeber der *Abhandlungen der Fries'schen Schule, Neue Folge* u. a.:

Gleich weit entfernt aber von der anschaulichen Evidenz der mathematischen Grundwahrheiten wie von der sinnlichen Deutlichkeit der empirischen Tatsachen ist die philosophische Wahrheit. Sie wird daher naturgemäß am spätesten die Form strenger Wissenschaft annehmen. (Hessenberg et al. 1904, 12)

Die von Nelson gegründete Arbeitsgemeinschaft setzte sich folgende Ziele: Suche nach verschollenen Schriften von Fries, deren Bekanntmachung durch Wiederveröffentlichung und die Auseinandersetzung mit ihnen. Die Treffen fanden in Nelsons Wohnung statt. Es wird berichtet, dass zu den Teilnehmern auch Iris Runge⁸ (1888–1966), Max Born⁹ (1882–1970) und Richard Courant¹⁰ (1888–1972) gehörten (Blencke 1978, 201).

Insgesamt handelte es sich zunächst um eine informelle Gemeinschaft, deren Diskussionsrunden u. a. in Göttingen, Berlin und Heidelberg stattfanden. Um der Zersplitterung der Bewegung entgegenzuwirken, trug sich Nelson bereits 1907 mit dem Gedanken, einen institutionellen Rahmen zu schaffen. Er unterrichtete Hessenberg 1908 von seinen Plänen, eine *Gesellschaft für kritische Philosophie* zu gründen. Hierfür entwickelte er ein 10-Punkte-Programm (Peckhaus 1990, 152). Diese Pläne wurden wieder verworfen, wobei der Beschluss zu größeren jährlichen Tagungen gefasst wurde, zu denen auch auswärtige Gäste geladen werden sollten. Die erste Versammlung fand im unmittelbaren Anschluss an den 3. Internationalen Kongress für Philosophie in Heidelberg statt (1. bis 5. September). Auf der Teilnehmerliste des Kongresses sind aus den Reihen des Nelsonkreises u. a. folgende Namen zu finden: Nelson (Diskussion über nichteuklidische Geometrie, Diskussion über den Pragmatismus), Hessenberg und Grelling (Elsenhans 1909). Die konstituierende Versammlung von Nelsons Fries'scher Schule fand offenbar am 5. September 1908 statt (Peckhaus 1990, 153).

⁸Deutsche Mathematikerin und Physikerin.

⁹Deutscher Mathematiker und Physiker, leistete grundlegende Beiträge zur Quantenmechanik und wurde 1954 mit dem Nobelpreis für Physik ausgezeichnet.

¹⁰Deutsch-amerikanischer Mathematiker.

Insgesamt sind folgende Versammlungen belegt:

1. *Versammlung der Fries'schen Schule, 6. September 1908, Heidelberg*

Als Mitglieder werden genannt: Blumenthal, Goesch, Grelling, Hessenberg, Kronfeld (siehe Kap. 20 und 21), Meyerhof (siehe Kap. 17) und Nelson (Fries-Gesellschaft 1908–1918, [1]).¹¹

2. *Versammlung der Fries'schen Schule, 10. – 15.10.1909*

Als Vortragende werden genannt: Alleweldt (Vergleichung der Prinzipien der Ethik bei Kant und Fries), Blumenthal (Vitalismus und kritische Philosophie), W. Bousset (Staat und Kirche), A. Kronfeld (Die Voraussetzungen einer psychologischen Theorie der geistigen Erkrankungen), C. Brinkmann (Über historische Methoden), O. Meyerhof (Über die Methode in Goethes Naturforschung) (Fries-Gesellschaft 1908–1918, [2]).

3. *Friesianer-Versammlung [sic!], 9. – 15. Oktober 1910*

Als Referenten werden aufgelistet: Kaiser, Meyerhof, Kronfeld, Rüstow, Bernays (siehe Kap. 17), Nelson, Alleweldt, Kopperschmidt, G. Fraenkel, Otto, Djuvara.

Als Gäste waren eingeladen: Wilhelm Ohr¹² (1877–1916), Rosenthal¹³, Alfred Kastil¹⁴ (1874–1950), Ruben¹⁵. Zu Ruben wird vermerkt, dass dieser abgesagt habe. Über die anderen Gäste ist nichts bekannt.

Es wird erwähnt, dass die Versammlungen keinen öffentlichen Charakter hatten, und es bestand die Verpflichtung zum regelmäßigen Erscheinen (Fries-Gesellschaft 1908–1918, [3]).

4. *Versammlung der Fries'schen Schule in Göttingen, 5.–9. Juni 1911*

Mit Manuskripten und Typoskripten waren angemeldet: Apelt, Bernays, Grelling, Kohlmeyer, Kronfeld, Meyerhof, Pagel (Fries-Gesellschaft 1908–1918, [4]).

Im Jahre 1911 schlossen sich auf Hans Mühlesteins¹⁶ Anregung hin einige Studenten, die Vorlesungen Nelsons besuchten, zur Veranstaltung von Diskussionsabenden zusammen. Daraus konstituierte sich 1912 die Jakob Friedrich Fries-Gesellschaft (J. F. F. G.). Nelson übernahm den Vorsitz.

¹¹ Nummerierung „[1“ usw. ist eine Nummerierungsform des Archivs.

¹² Wilhelm Ohr (1877–1916) Privatdozent, Generalsekretär des Nationalvereins für das liberale Deutschland.

¹³ Vermutlich Georg Wilhelm Otto Rosenthal (1874–1934), deutscher klassischer Philologe und Pädagoge.

¹⁴ Österreichischer Philosoph, in den 1920er Jahren Mitbegründer des ersten Franz-Brentano-Archives, Verfasser der Schrift *Jakob Friedrich Fries' Lehre von der unmittelbaren Erkenntnis; eine Nachprüfung seiner Reform der theoretischen Philosophie Kants, 1912.*

¹⁵ Vermutlich Ludwig Ruben.

¹⁶ Hans Mühlestein (1887 bis 1969 in Zürich), Schweizer Kulturhistoriker und Schriftsteller, war befreundet mit Ferdinand Hodler, Thomas Mann und Romain Rolland.

Zum 6.8.1911 bestand die J. F. F. G. aus folgenden Mitgliedern: 1. Ackermann, Walter; 2. Alleweldt, Walther; 3. Apelt, Otto, 4. Berg, Otto; 5. Bernays, Paul; 6. Bousset, Wilhelm; 7. Brinkmann, Carl; 8. Courant, Richard; 9. Djuvara, Marcel; 10. Djuvara, Mircea; 11. Fränkel, Georg; 12. Grelling, Kurt; 13. Hausmann, Fritz; 14. Herzfeld, Arnold; 15. Herzfeld, Franziska; 16. Herzfeld, Manfred; 17. Hessenberg, Gerhard; 18. Hoffmann, Ernst; 19. Kaiser, Karl; 20. Kantorowicz, Hermann; 21. Koehler, Eva; 22. Kohlmeyer, Ernst; 23. König, Eckmund; 24. Kopperschmidt, Friedr.; 25. Kronfeld, Arthur; 26. Löwenstein, (stud. phil., Bonn); 27. Meyerhof, Otto; 28. Michelis, Enrico de; 29. Mühlestein, Hans; 30. Nahsen, Martin; 31. Nelson, Leonard; 32. Ohr, Wilhelm; 33. Otto, Rudolf¹⁷; 34. Pagel, Albert; 35. Ruben, Ludwig; 36. Rüstow, Alexander; 37. Schallenberg, Herwig(?); 38. Schönfeld, Fritz; 39. Traubenfeld, Heinz Rausch v.; 40. Wachsmuth, Wolfgang; 41. Wiesmann, Richard (Fries-Gesellschaft 1908–1918, [9–10]).

Erst am 1. Mai 1913 erfolgte die offizielle Gründung der J. F. F. G. (Blencke 1978, 205). Die nächste Mitgliederversammlung der J. F. F. G fand vom 31. Mai (Pfingstsonntag) bis 3. Juni 1914 in Göttingen statt. Vorträge hielten u. a. Otto Apelt¹⁸ (1845–1932), Paul Bernays¹⁹ (1888–1977), Kurt Grelling²⁰ (1886–1942), Ackermann²¹ (Fries-Gesellschaft 1908–1918, [6]). David Hilbert (siehe Kap. 5 und 6) (1862–1943) trat der J. F. F. G 1917 als unterstützendes Mitglied bei (Peckhaus 1990, 154).

Nelson knüpfte nicht nur an die Philosophie von Kant und Fries an, sondern förderte auf deren Grundlage auch einen fruchtbaren interdisziplinären Dialog zwischen Wissenschaftlern unterschiedlicher Fachrichtungen. Hessenberg zeigte Parallelen zwischen der Philosophie von Fries und der modernen Mathematik auf, Grelling und Nelson verfassten einen Beitrag zur Antinomiendiskussion in der Mathematik, Rudolf Otto und Wilhelm Bousset²² (1865–1920) griffen die Fries'sche Religionsphilosophie auf, Meyerhof bezog sich auf die Philosophie von Fries bei seinem Versuch einer philosophischen Grundlegung der Psychologie (Meyerhof 1910).

¹⁷ Otto griff bei seinen religionsphilosophischen Arbeiten auf das Fries'sche Ahndungskonzept zurück. Wegweisend ist seine Schrift *Kantisch-Fries'sche Religionsphilosophie und ihre Anwendung auf die Theologie*.

¹⁸ Deutscher klassischer Philologe, Übersetzer und Gymnasiallehrer, Sohn von Ernst Friedrich Apelt.

¹⁹ Mathematiker und Logiker, entstammte einer deutsch-jüdischen Gelehrtenfamilie und war Bürger der Stadt Zürich, baute die Beweistheorie von David Hilbert weiter aus, mit dem er das von ihm zum größten Teil allein verfasste Werk über die Grundlagen der Mathematik veröffentlichte.

²⁰ Studierte Mathematik, Physik und Philosophie. Leistete in seiner Dissertation einen Beitrag zum Übergang von der axiomatisierten Mengenlehre zu den arithmetischen Axiomensystemen. Im September 1942 wurde er mit seiner Frau Greta Grelling nach Auschwitz deportiert. Es ist davon auszugehen, dass beide in den Gaskammern umgekommen sind (Peckhaus 1990, 145 ff.)

²¹ Vermutlich Walter Ackermann (1889–1978), deutscher Pädagoge, 1922 zunächst am Lietz'schen Landerziehungsheim Schloss Bieberstein tätig.

²² Deutscher evangelischer Theologe, trat insbesondere für das Theologiestudium von Frauen ein.

Der Erste Weltkrieg unterbrach schließlich die Arbeit des Kreises um Nelson. Das dritte Heft des vierten Bandes der *Abhandlungen der Fries'schen Schule, Neue Folge* erschien 1914, das Abschlussheft des Bandes konnte erst 1918 folgen. Im zweiten und dritten Kriegsgrundschreiben (1917 und 1918), die von der Schriftführerin der J. F. F. G., Bertha Gysin, verschickt wurden, warf Nelson die Frage nach einem Neubeginn der J. F. F. G. auf, wobei die künftigen Aufgaben und Arbeitsweisen überdacht werden sollten. Die Teilnehmer wurden auf eine Tagung im Oktober 1919 vorbereitet. Philosophische Vorträge standen nicht auf der Tagesordnung (Blencke 1978, 206).

Das Jahr 1918 markierte einen Wendepunkt. Ehemalige Mitglieder kehrten Nelson den Rücken. Unter ihnen Meinhard Hasselblatt²³, der sich darüber beklagte, dass Nelson unbedingtes Vertrauen in seine Führung verlangte: „Mir fehlt das volle Vertrauen zu Nelson.“ (Fries-Gesellschaft 1908–1918, [8]). Rademacher²⁴ bedauerte Nelsons „ungütige und lieblose Art“ und eine Clara Wulff betonte ihre Schwierigkeiten mit einer nach dem Führerprinzip organisierten Gemeinschaft (Fries-Gesellschaft 1908–1918, [8]).

Die Tagung im Oktober 1919 begann mit einem Referat Nelsons. Er hielt nicht mehr an seinem im dritten Kriegsgrundschreiben gemachten Vorschlag fest, sich neben der wissenschaftlichen Arbeit auch politischen Aufgaben zu widmen, um die als philosophisch richtig erkannten Grundsätze in die Öffentlichkeit zu tragen. Nelson beharrte jedoch auf seiner Forderung, die J. F. F. G. in eine Philosophenschule nach dem Vorbild von Platons Akademie umzuwandeln (Blencke 1978, 207).

Eine letzte Tagung fand im August 2021 im unmittelbaren Anschluss an eine Ausbildungswoche des *Internationalen Jugendbundes* statt. Auf dieser Tagung hielt Kurt Grelling einen Vortrag zum Thema *Relativitätstheorie und kritische Philosophie*, dessen Grundgedanken an Überlegungen von Hans Reichenbach (1891–1953) anknüpften. Grelling stellte in seinem Beitrag die Unvereinbarkeit von Relativitätstheorie und kritischer Philosophie fest. Nelson sah die Grundlagen der kritischen Philosophie angegriffen (Herrmann und Schroth 2004, 211 ff.).

1922 kam es zum Bruch zwischen Nelson und Grelling. In den folgenden Jahren wandte sich Grelling der empiristischen Philosophie zu und organisierte zusammen mit Hans Reichenbach die Treffen der *Berliner Gesellschaft für empirische Philosophie*.

²³Von Hasselblatt stammt das *Buch Jakob Friedrich Fries: Seine Philosophie u. s. Persönlichkeit. Eine einführende Darst. Philosophische Reihe; Bd. 46. München 1922.*

²⁴Offenbar Hans Rademacher (1892–1969); deutscher Mathematiker, arbeitete hauptsächlich im Bereich der Zahlentheorie und hier speziell in der analytischen Zahlentheorie.

Hilbert und Nelson

Nelson initiierte in Göttingen eine fruchtbare und nicht immer spannungsfreie Zusammenarbeit zwischen den Mathematikern um David Hilbert und dem um ihn versammelten Kreis von Wissenschaftlern (Peckhaus 1990, 125). Die persönlichen Beziehungen zwischen Hilbert und Nelson begannen 1906. In diese Zeit fällt Hilberts ‚philosophische Wende‘ in seinem Grundlegungsprogramm der Mathematik. Auslöser dieser philosophischen Wende war die Veröffentlichung der logischen und mengentheoretischen Antinomien durch Bertrand Russell (1872–1970) und Gottlob Frege (1848–1925) im Jahre 1903. Hilbert war dadurch zu der Überzeugung gelangt, dass die Grundlegung der Mathematik eine Zusammenarbeit von Mathematikern, Logikern und Philosophen erfordere (Peckhaus 1990, 226). Deshalb zeigte Hilbert großes Interesse an dem jungen Mathematiker Ernst Zermelo²⁵ (1871–1953) und dem Philosophen Leonard Nelson. Ernst Zermelo gedachte Hilbert die Bewältigung des mathematischen und logischen Teils zu; die Bearbeitung der philosophischen Aspekte seines axiomatischen Programms erhoffte er sich von Leonard Nelson. Dieses Engagement für Nelson ist insofern erstaunlich, als Nelson zwischen 1908 und 1918 keinen Beitrag zur Philosophie der Mathematik verfasst hatte. Nelson brachte jedoch eine mathematische Ausbildung mit und bekundete durch seine Teilnahme an den Seminaren und Sitzungen der *Göttinger Mathematischen Gesellschaft* sein Interesse an mathematischen Grundlagenfragen (Peckhaus 1990, 228). Die Gründe für Hilberts Entscheidung für Nelson scheinen aber noch tiefer zu liegen. Besonders hervorzuheben sind:

1. Nelson vertrat die Idee einer *Philosophie als Wissenschaft*, die sich am Exaktheitsideal der Mathematik orientiert.
2. Die von Hessenberg und Nelson vertretene kritische Mathematik nahm die axiomatisierte Mathematik Hilberts zum Vorbild. Hessenberg und Nelson zeigten Parallelen zwischen der Erkenntnislehre von Fries und der axiomatisierten Mathematik Hilberts auf (siehe Kap. 6).
3. Nelsons Übernahme des ‚Kant-Fries’schen Programms‘, die Mathematik als ein System synthetisch-apriorischer Sätze aufzufassen, und sein Streben nach einer kritischen Begründung dieses Systems kamen Hilberts philosophischen Ambitionen entgegen.
4. Nelsons schulbildende Kraft mag überdies Hilberts Aufmerksamkeit erweckt haben (Peckhaus 1990, 228 f.).

Nachdem Edmund Husserl (1859–1938) zum Sommersemester 1916 einen Ruf an die Universität Freiburg i. Br. angenommen hatte, versuchte Hilbert, Nelson

²⁵ Deutscher Mathematiker, formulierte das Auswahlaxiom und bewies damit den Wohlordnungssatz, begründete die axiomatische Mengenlehre mit den Axiomen der Zermelo-Mengenlehre (1907/08) und schuf damit die Basis für die Zermelo-Fraenkel-Mengenlehre, die heute als Standardzugang etabliert ist.

fest an die Göttinger Universität zu binden. So ist es maßgeblich dem persönlichen Engagement David Hilberts zu verdanken, dass Nelson am 28. Juni 1919 zum Extraordinarius an der Göttinger Universität berufen wurde (Peckhaus 1990, 223). Der hohe Stellenwert, den Hilbert Nelson beimaß, geht u. a. auch aus einem Schreiben Hilberts an den Minister hervor, in dem er Argumente für die Berufung Nelsons sammelte:

Ich kann ein[en] wichtigen Teil meines Lebensprogramms nicht durchführen ohne N[elson]. N[elson] ist der Sauerteig[,] er wird hier eine Ausschlag gebende, auf feste Principien gerichtete Schule vertreten: Seine Berufung ist Kulturart 1sten Ranges: Reformation des Geistes des Professorentums. Ohne N[elson] bin ich Nichts in der Fakultät. (zitiert nach: Peckhaus 1990, 224)

Das Praktischwerden der Philosophie: 1918 bis 1927

Demokratie und Führerschaft und der Internationale Jugendbund (IJB)

Nelsons *Kritik der praktischen Vernunft* erschien 1917. Im Zentrum steht die Deduktion des Sittengesetzes. Bei der weiteren Ausarbeitung der Ethik zielte er nicht nur auf die Begründung sittlicher Grundsätze, sondern auch auf deren Verwirklichung. Ab 1917 löste sich die J. F. F. G. auf, da deren Mitglieder den politischen Weg von Nelson nicht mitgehen wollten. Nelson hatte vergeblich versucht, die J. F. F. G. in eine politische Erziehungsgemeinschaft umzugestalten (Link 1964, 51). Im Jahre 1918 erschien Nelsons Schrift *Demokratie und Führerschaft*. Im selben Jahr gründete Nelson den Internationalen Jugendbund (IJB), in dem Führungseliten einer zukünftigen sozialen und gerechten Gesellschaft ausgebildet werden sollten. Anregungen erhielt Nelson durch seine Mitarbeit im *Nationalverein für das liberale Deutschland*. Mit Wilhelm Ohr, dem Generalsekretär des Vereins, verband Nelson seit 1908 eine enge Freundschaft (Link 1964, 49). Ohr fiel 1914, wodurch der Verein führerlos wurde (Link 1964, 50).

Der IJB wuchs in den folgenden Jahren auf ca. 300 Mitglieder an. Er war antidemokratisch organisiert. Nelson stand an dessen Spitze. Das Führer-Gefolgschaft-Modell erlangte im ‚Nelson-Bund‘ konstitutive Bedeutung. Zum Führer berufen sei derjenige mit der tiefsten Einsicht in das Wesen der Vernunft und dem stärksten Willen. Diese Rolle gestand sich Nelson selbst zu; Toleranz betrachtete er als Ausdruck von Überzeugungslosigkeit (Hubmann 1997, 341). Den Mitgliedern des Bundes wurde in der Lebensführung die Einhaltung konkreter Anforderungen (Alkoholverbot, Rauchverbot, vegetarische Ernährung und Pünktlichkeit) abverlangt (Hubmann 1997, 340). Damit nahm der ‚Nelson-Bund‘ sektenhafte und totalitäre Züge an. Das Ziel war die Verwirklichung einer vernunftorientierten Politik (Neißer 2019, 27).

Obwohl Nelson der Gründer und Leiter des Bundes war, spielten auch andere Personen eine prägende Rolle. Zu nennen sind Max Hodann²⁶ (1894–1946), Minna Specht (siehe Kap. 13) (1879–1961), die seit 1915 mit Nelson zusammenarbeitete, und Hans Mühlestein, der elitäre Auffassungen (*Herrschaft der Weisen*) vertrat (Link 1964, 57).

Die Walkemühle und die Philosophisch-Politische Akademie (PPA)

1922 wurde von Nelson die Philosophisch-Politische Akademie (PPA) gegründet, die von der Gesellschaft der Freunde der Philosophisch-Politischen Akademie (GFA) unterstützt wurde (Krohn 2019, 43). Ziel der PPA war es, die Bildungsarbeit des IJB zu unterstützen und Nelsons Schriften zu veröffentlichen. Für die Akademie gab es ein Haus in Berlin. Sie bot politische und philosophische Kurse für junge Menschen an und wurde von Minna Specht geleitet (Neißer 2019, 28).

Durch eine großzügige Spende von Hermann Roos konnte Nelson 1924 das Landeserziehungsheim Walkemühle (siehe Kap. 16) (im Kreis Melsungen, in der Nähe von Kassel) gründen, das von Minna Specht geleitet wurde. Die Kinder wurden nach reformpädagogischen Prinzipien unterrichtet, wobei die Sokratische Methode (siehe Kap. 15) eine besondere Rolle spielte (Neißer 2019, 28). Die Walkemühle war als ‚Kaderschmiede‘ des Internationalen Sozialistischen Kampfbundes (ISK) gedacht. Nelson hatte diesen Gedanken von Wilhelm Ohr übernommen und war inspiriert vom Erziehungsexperiment von Hermann Lietz²⁷ (1868–1919) (Link 1964, 108). Minna Specht bereitete sich auf die Leitung der Walkemühle durch ihre Tätigkeit am Lietz’schen Landeserziehungsheim Haubinda vor. Ziel der Walkemühle sollte es nicht sein, Menschen abzurichten, sondern sie zum Bewusstsein ihrer Menschenwürde zu führen (Link 1964, 108).

²⁶Deutscher Arzt, Eugeniker, Sexualpädagoge und Publizist, zählt zu den Pionieren der marxistischen Sexualpädagogik. Nach seinem Bruch mit Nelson wechselte er 1926 an Hirschfelds Institut für Sexualwissenschaft auf eine vakante Stelle als Hirschfelds engster Mitarbeiter. Er engagierte sich im Reichsverband für Geburtenregelung und Sexualhygiene und im Komitee für Geburtenregelung.

Sein Grundtenor im IJB war die Überwindung der Demokratie, ohne jedoch zum Despotismus der Vergangenheit zurückkehren zu wollen. Die Einsicht wahrer politischer Führer sollte nicht dem Willen der Massen ausgeliefert werden.

²⁷Deutscher Reformpädagoge und Begründer der Landerziehungsheime, Kritik an der Pauschschule und der drillartigen Erziehung in ‚grauen Städten‘; Erziehung der Zöglinge zu guten Menschen in einer natürlichen und gesunden Umgebung; einzelnes Kind soll Möglichkeiten erhalten, seine Fähigkeiten zu entwickeln.

Der Internationale Sozialistische Kampfbund (ISK)

Da Nelsons Demokratiekritik und sein Sozialismuskonzept nicht mit den Grundsätzen der SPD vereinbar waren, kam es 1925 zum Ausschluss der IJB-Mitglieder aus der SPD. Daraufhin gründete Nelson 1926 den Internationalen Sozialistischen Kampfbund (ISK) als eigenständige politische Partei. Bereits in den ersten Proklamationen traten sektiererische Züge zutage: das Streben nach einer reinen Lehre, um das ursprüngliche Anliegen der Arbeiterklasse deutlicher hervortreten zu lassen, und eine aktivistisch-voluntaristische Komponente (Link 1964, 101). Den Mitgliedern wurden ebenso strenge Lebensregeln auferlegt wie den Mitgliedern des IJB (Neißer 2019, 28 f.). Der ISK war nach dem Führerprinzip organisiert; er sollte von vernunftbestimmten Funktionären geleitet werden. Die Mitglieder waren zwar in Ortsvereinen organisiert, eine Machtposition hatte aber nur der Bundesvorstand inne. Mehrheitsentscheidungen waren damit ausgeschlossen (Link 1964, 103). Trotz seiner Demokratiekritik waren die Grundrechte ‚individuelle Freiheit‘, ‚Gleichheit‘ und ‚soziale Gerechtigkeit‘ in seinem Programm verankert (Neißer 2019, 30). Der ISK blieb eine Randgruppe der Arbeiterbewegung. Er wurde nie zur Massenpartei.

Für den ISK war die obligatorische Mitarbeit in den Gewerkschaften besonders wertvoll, da dort Verbindungen zur Arbeiterbewegung geschaffen werden konnten (Link 1964, 136). Göttingen blieb der Sitz des Bundesvorstandes, es bestand zugleich eine internationale Parteioffensive aus Willi Eichler²⁸ (1896–1971) (Deutschland), Wei Siluan (1895–1992)²⁹ (China) und Zeko Torboff (1899–1987) (Bulgarien). Dennoch blieb der ISK eine wesentlich deutsche Partei, deren Führer nach dem Tod Nelsons (29.10.2027) Willi Eichler war (Link 1964, 140). Als theoretisches Organ diente der Partei die monatlich erscheinende Zeitschrift *ISK* (Link 1964, 145).

Die Russlandreise

Im April/Mai 1927 unternahmen Leonard Nelson und Minna Specht eine Reise nach Russland. Nelson wollte einerseits prüfen, ob eine Annäherung des ISK an die Kommunistische Partei ratsam wäre (Nelson 1927/1972, Bl. 3), andererseits

²⁸ Deutscher Journalist und Politiker (SPD); von 1947 bis März 1948 im nordrhein-westfälischen Landtag; von 1952 bis 1953 stellvertretender Vorsitzender des Bundestagsausschusses für Fragen der Presse, des Rundfunks und des Films; 1950 bis 1954 Mitglied der Parlamentarischen Versammlung des Europarates.

²⁹ Im Jahr 1922 der erste Student aus China an der Georg-August Universität Göttingen, der später ein wichtiger Mathematiker in China wurde (<https://uni-goettingen.de/de/528603.html>).

Vgl. auch: Sichuanren 四川人: Cheng Qixiang 程其襄, Cheng Qiyong 程其英 und Wei Siluan 魏嗣銓 in Deutschland (https://www.zo.uni-heidelberg.de/sinologie/shan/nl-archiv/2017_NL93.html#2).

sollte das Interesse geweckt werden, ein Schulprojekt in Sowjetrußland zu initiieren (Nelson 1927/1972, Bl. 9), und zudem zeigte Nelson großes Interesse an der chinesischen Revolution. Zu Gesprächen mit Spitzenfunktionären (abgesehen von einer Unterredung mit Lenins Witwe Nadeschda Konstantinowna Krupskaja³⁰ [1869–1939]) kam es nicht. Es stellte sich schnell Ernüchterung ein, denn die Diskussionen waren zumeist geprägt von gegenseitigem Nichtverstehen und Nichtverstehen-Wollen. Nelson kritisierte die Zensur und die kollektivistische Wirtschaft (Nelson 1927/1972, Bl. 37 f.). Lobend hob er die Popoff-Schule hervor, eine Versuchsschule, die von Minna Specht als eine der besten bezeichnet wurde, die sie in Rußland gesehen habe (Nelson 1927/1972, Bl. 41).

Das Gespräch mit Krupskaja verlief ernüchternd. Nelsons Ankündigung, dass man Berufsrevolutionäre erziehen wolle, weckte wenig Interesse (Nelson 1927/1972, Bl. 47). Erwähnt wird der Besuch einer Vorlesung von August Thalheimer³¹ (1884–1948), der u. a. über die Unbrauchbarkeit der Lehren von Konfuzius und Laotse sprach. Nelson unterhielt sich während der Vorlesung mit Thalheimers Frau. Sarkastisch merkte er an: „Er sprach gerade von der Dialektik der Gegensätze, das ging über ihren Verstand, über meinen auch.“ (Nelson 1927/1972, Bl. 55) Nelson stellte sich die Frage, wer Rußland eigentlich regiere. Er kam zu dem Schluss, dass Rußland von der Angst beherrscht werde, und von niemandem anders:

von dem Gleichgewicht der Aegnste, das aus dem Zusammenspiel von Misstrauen und Eifersucht all dieser rivalisierenden Gruppen entsteht, wo jede Person und jede Behörde die nebengeordnete fürchtet, wo die Untergeordneten vor den Uebergeordneten, die Uebergeordneten vor den Untergeordneten, die Kontrollierenden vor den Kontrollierten Angst haben und umgekehrt (Nelson 1927/1972, Bl. 67).

Nelson gestand nur zwei Organisationen in Rußland eine Machtposition zu: der GPU³² und der Roten Armee.

Ein Vortrag Nelsons über das Sokratische Gespräch fand wenig Anklang, auch Nelsons Hinweis auf die Widersprüche zwischen Theorie und Praxis stieß auf Unverständnis. So entgegnete ihm der russische Volkswirtschaftler Lew Natanowitsch

³⁰Russische Politikerin, Revolutionärin, Pädagogin sowie Ehefrau Lenins.

³¹Deutscher kommunistischer Politiker und Theoretiker, Studium der Medizin, Sprachwissenschaft und Ethnologie, Philosophie und Ökonomie, schloss sich dem Kreis der SPD-Linken um Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg an; 1919 bis 1924 Mitglied der Zentrale der KPD; war die folgenden Jahre in Moskau, wo er am Marx-Engels-Institut Philosophie lehrte und eine Vortragsreihe in der Sun-Yat-sen-Universität zu Moskau hielt.

³²Von Felix Dserschinski wurde am 20. Dezember 1917 im Auftrag von Lenin die Tscheka gegründet, sie nannte sich *Außerordentliche Gesamtrussische Kommission zur Bekämpfung der Konterrevolution, Spekulation und Sabotage*. Sie wurde für Massenerschießungen, Verhaftungen und Folterungen von ‚Klassenfeinden‘ (politische Gegner, Menschewiki, Sozialrevolutionäre, bürgerliche Demokraten, Kleriker, Kosaken) sowie für die Durchführung von Deportationen in ‚Besserungslager‘ eingesetzt. Die Tscheka wurde am 8. Februar 1922 zur GPU umgebaut. Nach dem Tode Stalins wurde daraus 1953/54 das Komitee für Staatssicherheit (KGB).

Krizman³³ (1890–1938): „Wir nennen das, was nicht zu unserer Theorie passt, Oberflächenerscheinungen.“ (Nelson 1927/1972, Bl. 82).

Aus den Erfahrungen in Russland zog Nelson den Schluss, dass die Gründung des ISK nicht nur richtig, sondern notwendig war. Er beendete seinen Bericht über die Russlandreise mit den Worten: „Versuchen wir, der Freiheit, die wir genießen, uns als würdig zu erweisen.“ (Nelson 1927/1972, Bl. 87).

Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus, Exil und die Reform der Kritischen Philosophie: 1927 bis 1945

Der Kampf gegen den Nationalsozialismus

Leonard Nelson verstarb im Oktober 1927 an den Folgen einer Lungenentzündung. Willi Eichler übernahm die Führung des ISK und Minna Specht leitete weiterhin die Walkemühle und die Philosophisch-Politische Akademie (PPA).

Die Mitglieder des ISK und der PPA sahen in den späten 1920ern und vor allem ab den 1930er Jahren im aufkommenden Faschismus sowie in den Wahlerfolgen der *Nationalsozialistischen Partei* unter Führung von Adolf Hitler (1889–1945) die größte politische Gefahr. Deshalb setzte sich der ISK dafür ein, dass alle linken und sozialistischen Organisationen eine Einheitsfront gegen den Nationalsozialismus bilden sollten. Die Mitglieder des ISK verfassten hierzu einen ‚Dringenden Appell‘, der von prominenten Persönlichkeiten wie Albert Einstein (1879–1955), Käthe Kollwitz (1867–1945), Heinrich Mann (1871–1945) u. a. unterschrieben wurde. Die Einheitsfront kam nie zustande (Neißer 2019, 32).

Nach den Wahlerfolgen der Nationalsozialisten entschloss sich 1932 eine Gruppe führender ISK-Funktionäre zur Herausgabe der Tageszeitung *Der Funke*, um vor den Gefahren des Faschismus zu warnen.

Der ISK im Exil

Im ISK erkannte man, dass nach der nationalsozialistischen Machtergreifung am 30. Januar 1933 eine längere Zeit der nationalsozialistischen Diktatur bevorstand. Deshalb wurde erwogen, dieser Situation durch organisatorische Maßnahmen Rechnung zu tragen: Die Ortsvereine wurden von Willi Eichler auf eine zu erwartende Illegalität vorbereitet (Link 1964, 173).

Schließlich wurden die PPA (1933) und der ISK verboten, das Landeserziehungsheim Walkemühle unterlag der Beschlagnahmung und Schließung durch die SA. Nelsons Schriften wurden verboten. Bereits vor 1933 hatte die ISK-Führung Kontakte zu Sympathisanten in London und Paris geknüpft. Willi Eichler

³³ Marxistischer Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler; bis etwa 1930 einer der einflussreichsten Ökonomen der UdSSR.